

weiß buschige Augenbrauen, die erstaunlich aufwärts wuchsen, als wollten sie sich mit seinem weißen Haupthaar vereinen. »Zweihundertvierunddreißig Mann einsatzfähig?«

»Jawohl, Sir.«

»Ich nehme an, Sie haben neulich welche verloren?«

»Ja, einige.« Drei weitere Männer waren an den Verwundungen gestorben, die sie auf dem Pass erlitten hatten. »Aber wir sollen Ersatz bekommen.«

Major General Nairn schloss die Augen. »Er soll Ersatz bekommen! Von woher, bitte?«

»Ein zweites Bataillon, Sir.« Das South Essex Regiment hatte bisher immer nur aus einem Bataillon bestanden, aber jetzt war in der englischen Kaserne Chelmsford ein zweites Bataillon aufgestellt worden. Die meisten Regimenter hatten zwei Bataillone, das erste zum Kämpfen, das zweite zum Rekrutieren und Ausbilden von Männern, die dann nach Bedarf dem Ersten Bataillon zugeteilt wurden.

Nairn öffnete die Augen. »Sie haben ein Problem, das haben Sie. Sie wissen, wie man mit Problemen zurechtkommt?«

»Sir?« Sharpe fühlte sich unsicher.

»Man ersäuft sie in Alkohol, das macht man. Gott sei Dank habe ich etwas vom Brandy des Peers geklaut. Hier, Mann.« Nairn zog die Flasche aus seiner Säbeltasche und schenkte großzügig in zwei schmutzige Gläser ein, die er auf dem Tisch fand.

»Erzählen Sie mir von Ihrem verdammten Ersatz.«

Da gab es nicht viel zu erzählen. Lieutenant Colonel Leroy hatte eine lebhaftere Korrespondenz mit der Chelmsford-Kaserne geführt, bevor er gefallen war. Die Briefe aus England, die im vergangenen Winter eingetroffen waren, hatten von acht Rekrutierungstrupps berichtet, die unterwegs waren, von überfüllten Kasernen und begeisterter Ausbildung. Nairn hörte zu. »Sie haben darum ersucht, dass Männer geschickt werden?«, fragte er dann.

»Selbstverständlich!«

»Und wo sind sie?«

Sharpe zuckte mit den Schultern. Genau das hatte er sich ebenfalls gefragt und sich damit getröstet, dass der Ersatz in dem Durcheinander hängen geblieben war, das durch die Verlegung der Nachschubbasis von Lissabon nach Pasajes entstanden war. Die neuen Männer konnten in Lissabon oder auf See sein oder durch Spanien marschieren oder – im schlimmsten Fall – noch in England warten. »Wir haben im Februar darum ersucht. Jetzt ist es Juni. Sie müssten bald kommen.«

»Das hat man vor tausendachtundert Jahren über Christus gesagt.« Nairn grunzte. »Wissen Sie mit Sicherheit, dass die Männer losgeschickt wurden?«

»Nein.« Sharpe schüttelte den Kopf. »Aber sie müssen geschickt werden!«

Nairn starrte auf sein Brandyglas, als wäre es die Kugel einer Wahrsagerin. »Sagen Sie mal, Sharpe, haben Sie jemals etwas über einen Mann namens Fenner gehört? Lord Simon Fenner?«

»Nein, Sir.«

»Politiker, Sharpe. Verdammter Bastard von Politiker. Ich habe Politiker schon immer gehasst. Erst kriechen sie einem in den Hintern, weil sie gewählt werden wollen,

und im nächsten Augenblick sind sie zu aufgeblasen, um einen auch nur eines Blickes zu würdigen. Eingebildete Affen! Ich hasse sie! Ich hoffe, Sie hassen Politiker ebenfalls, Sharpe, und lassen sich nicht einlullen.«

»Lord Fenner, Sir?« Sharpe spürte, dass schlechte Nachrichten kamen. Major Generals ritten nicht so weit, um Brandy mit Majors zu trinken, so freundlich sie auch sein mochten.

»Ein verdammter, großkotziger Bastard ist das«, ereiferte sich Nairn. »Arbeitet für den Heeresminister, und vermutlich würde keiner von beiden wissen, was ein Krieg ist, wenn sie mit dem Hintern drinsitzen würden. So schrieb er uns.« Nairn nahm ein Schriftstück aus seiner Säbeltasche. »Oder ließ einen seiner syphiliskranken Angestellten an uns schreiben.« Nairn starrte Sharpe an. »Er behauptet, dass es keine verfügbare Verstärkung für das South Essex gibt, dass keine geschickt worden ist und keine geschickt werden wird. Keine! Bitteschön.« Er überreichte Sharpe den Brief.

Sharpe konnte es nicht glauben. Er schaute auf den Brief und stellte fest, dass er vom Heeresministerium via Gardekavallerie geschickt worden war und aller Ersatz aufgelistet war, der in den nächsten Wochen erwartet werden konnte. Am Ende der Liste stand das South Essex, und der Vermerk daneben lautete: »Zweites Bataillon jetzt Kadereinheit. Keine Rekruten verfügbar.« Das war alles, und wenn es stimmte, bedeutete es, dass das Zweite Bataillon des South Essex Regiments nur noch eine Einheit von Kadetten war, in der Jungen von dreizehn und vierzehn Jahren, die zu jung zum Kämpfen waren, auf ihren Geburtstag warteten oder in das Männer zur vorübergehenden Verwendung oder Verwundete gesteckt wurden, um dort auf ihre Abkommandierung zu warten. Ein bunt zusammengewürfelter Haufen, ein Bataillon ohne Stolz und von geringem Nutzen.

»Das kann nicht wahr sein! Es gibt Rekruten! Acht Rekrutierungstrupps waren unterwegs!«

Nairn stieß einen Grunzlaut aus. »In einem Zusatzschreiben, diktiert von seiner verdammten Lordschaft persönlich, empfiehlt er, dass Ihr Bataillon aufgelöst wird. Ich wollte Ihnen ersparen, das zu lesen.«

Einen Augenblick lang glaubte Sharpe, sich verhöhrt zu haben. Draußen rief ein spanischer Maultiertreiber etwas, vom Hafen her klang das Quietschen einer Winde, und in Sharpes Kopf hallte das Wort »aufgelöst« wider.

»Aufgelöst, Sir?« Sharpe fröstelte trotz der Wärme in diesem Raum.

»Lord Fenner schlägt vor, Sharpe, dass Ihre Männer auf andere Bataillone verteilt werden, dass Ihre Fahne heimgeschickt wird und Ihre Offiziere entweder zu anderen Regimentern wechseln, ihr Patent verkaufen oder sich zu einer Verfügung bereithalten.«

Sharpe schaute Nairn ungläubig an. »Das kann man doch nicht machen!«

Nairn lachte bitter. »Sharpe! Das sind Politiker! Von diesen Bastarden können Sie keinen Verstand erwarten!« Er neigte sich vor. »Wir werden alle erfahrenen Einheiten brauchen, die wir zusammenkratzen können, alle! Aber erwarten Sie nicht, dass Lord Fenner das versteht. Er ist im Heeresministerium und kann kein Bajonett von einem Ladestock unterscheiden. Ein Zivilist! Er verwaltet das Geld der Armee, und deshalb gibt es keines.«

Sharpe sagte nichts dazu. Vor seinem geistigen Auge sah er die Bataillonsfahne in irgendeiner englischen Kirche hängen, während die Männer, die dafür gekämpft hatten, in der Armee verstreut waren. Zorn erfüllte ihn, bitterer Zorn, weil seine Männer, die für diese Fahne gekämpft und gelitten hatten, die Männer, deren Kameraden auf vielen Schlachtfeldern in namenlosen Gräbern lagen, aufgelöst werden würden. Ein Bataillon, in dem es Streit und Gelächter, Herzlichkeit und Stolz wie in einer Familie gegeben hatte, sollte geopfert werden!

»Sie werden aufgelöst.« Nairn sagte es mit brutaler Offenheit. »Verdammte Schande. Busaco, Talavera, Fuentes d'Onoro, Ciudad Rodrigo, Badajoz, Salamanca, Vitoria – Welch große Schlachten! Und dann ein solcher Abgang. Als jage man eine Meute Hunde davon, wie?«

»Aber es waren acht Rekrutierungstrupps unterwegs!«

»Das brauchen Sie mir nicht zu sagen, Sharpe, ich bin nur einer, der die Drecksarbeit machen muss.« Nairn schiefte. »Und selbst wenn wir Sie zu einem provisorischen Bataillon machen, werden Sie ständig Männer verlieren. Sie brauchen Ersatz durch Rekruten!« Es stimmte. Wenn das South Essex mit einem anderen Bataillon zusammengeschlossen wurde, würde es immer noch Verluste geben, bis das zusammengeschlossene Bataillon von Neuem zusammenschumpfte. Anstatt aufgelöst zu werden, würde das South Essex einfach dahinvegetieren und sterben, die Fahnen würden vergessen werden, und die Moral würde verfallen.

»Nein!« Sharpe schrie es fast. »Das können sie nicht tun!«

»Hoffen wir es.« Nairn lächelte. »Der Peer ist nicht glücklich darüber. Er ist verdammt sauer deswegen. Wellington hat die sonderbare Vorstellung, dass ihm das South Essex in Frankreich von Nutzen sein kann.« Das Kompliment war berechtigt. Ein erfahrenes Bataillon wie das South Essex hatte eine Moral und Kenntnisse, die ihre Kampfkraft verdoppelten, selbst wenn es halb mit unerfahrenem Ersatz aufgefüllt wurde. Das South Essex war zu einer Tötungsmaschine geworden, die es mit allem aufnehmen konnte, was die Franzosen dagegen einsetzten, während ein neues Bataillon, selbst wenn es noch so gut in England ausgebildet worden war, Monate brauchen würde, um die gleiche Leistungsfähigkeit zu erreichen. Nairn goss Brandy in die beiden Gläser. »Der Peer traut diesen Bastarden in London nicht, Sharpe! Heeresministerium! Gardekavallerie! Auswärtiges Amt! Waffenamt! Wir haben mehr verdammte Ämter und Ministerien als Bataillone, die diesen verdammten Krieg führen. Sie haben ein heilloses Durcheinander angerichtet, kommen nicht mehr mit ihrem Papierkram klar, haben die Hosen runtergelassen und rufen vergebens nach Mama, die sie ihnen hochziehen soll. Wer hat das Kommando in Chelmsford?«

Sharpe musste nachdenken. Er war durcheinander vor Zorn und Fassungslosigkeit darüber, dass sein Bataillon aufgelöst werden sollte. »In Chelmsford, Sir? Ein Mann namens Girdwood. Lieutenant Colonel Girdwood.«

»Haben Sie ihn jemals kennengelernt?«

»Nein, ich habe ihn nie gesehen.«

»Er hat Männer! Er will sie nur nicht verlieren! Das gibt es immer wieder, Sharpe. Jemand hat ein Zweites Bataillon, bildet die Männer aus, macht sie zu Spielzeugsoldaten

und kann es dann nicht ertragen, sie ins Ausland zum Ersten Bataillon zu schicken, wo sie sich schmutzig machen! Also reisen Sie zu diesem Girdwood und sprechen mit ihm. Überreden Sie Girdwood, Ihnen einige Männer von diesem sogenannten Kaderbataillon zu geben! Lecken Sie Girdwood die Stiefel ab! Machen Sie ihn betrunken! Bieten Sie an, seine Frau zu befriedigen! Sie werden einige Männer in Chelmsford bekommen!« Nairn lachte über Sharpes Miene und gab ihm dann einen Stapel versiegelter Befehle. »Die Genehmigung für Sie und drei andere, nach England zu reisen und Ersatz auszusuchen. Sie müssen im Oktober zurück sein. Sie haben also fast vier Monate Zeit.«

Sharpe starrte den Schotten an. »Ich soll nach England?«

»Ich weiß, es ist ein grausiger Gedanke, Sharpe.« Nairn grinste. »Aber hier wird nichts passieren, gar nichts! Die verdammten Politiker lassen uns nicht in Frankreich einmarschieren, bis Preußen sich entscheidet, ob es wieder beim Tanz mitmacht. Wir werden nur San Sebastian und Pamplona einnehmen und dann herumsitzen und Däumchen drehen! Sie können also beruhigt heimkehren, es wird Ihnen nichts entgehen. Reisen Sie nach Chelmsford.«

»Ich kann nicht heimreisen!« Sharpe wollte seine Männer nicht verlassen.

»Das müssen Sie, verdammt noch mal! Wollen Sie, dass das South Essex eingeht? Wollen Sie Lagerverwalter werden?« Nairn trank seinen Brandy. »Der Peer will Sie nicht auflösen. Er wird Sie zu einem provisorischen Bataillon machen, wenn es sein muss, aber es wäre ihm lieber, wenn Sie sich selbst auf volle Stärke bringen. Reisen Sie nach Chelmsford und treiben Sie dort Männer auf! Wenn es dort keine gibt, suchen Sie sich andere!«

»Und wenn es überhaupt keine gibt?«

Der Schotte machte die Geste des Halsabschneidens. »Dann ist das der Tod eines Regiments. Verdammte Schande.«

Ausgerechnet jetzt! Gerade jetzt, wenn die Armee ihre Kräfte am Rand von Napoleons Herzland sammelte, an der Grenze Frankreichs? Schon bald, vielleicht in diesem Herbst oder im nächsten Frühjahr, würden die Männer, die damals in Lissabon gelandet waren, in Frankreich einmarschieren, und das South Essex würde mitmarschieren. Dieses Privileg hatten sie sich verdient. Am Tag, an dem das Kaiserreich fiel, sollten die Fahnen des South Essex beim Sieg flattern. Sharpe wies auf Lord Fenners Brief. »Wie komme ich dagegen an?«

»Es ist ein Irrtum, Sharpe!«, erwiderte Nairn. »Es muss einer sein. Aber das kann man nicht mit Korrespondenz klarstellen! Wir haben an die nutzlosen Typen geschrieben, doch Briefe an die Gardekavallerie werden in eine Schublade mit der Aufschrift: ›Dringend zu ignorieren‹ gelegt. Aber Sie, Sharpe, kann man nicht ignorieren. Sie sind ein Held!« Er sagte es mit freundlichem Spott. »Reisen Sie nach Chelmsford, suchen Sie sich Ihre Männer und bringen Sie sie her. Das wird halb so lange dauern wie per Brief.«

»Jawohl, Sir.« Sharpe fühlte sich benommen. Er reiste nach England!

»Und bringen Sie mir Whisky mit, das ist ein Befehl! Da gibt es einen Laden in der Cornhill Street, der guten Whisky aus Schottland führt.«

»Jawohl, Sir.« Sharpe war nicht ganz bei der Sache. Er reiste heim! Nach England!

Er wollte es nicht, aber wenn die Alternative darin bestand, zuzuschauen, wie sein Bataillon starb, das es verdient hatte, über die Straßen Frankreichs zu marschieren, dann würde er sogar durch die Hölle gehen. Für sein Regiment und dessen Fahnen, die im Kanonenrauch eines halben Kontinents geflattert hatten, würde er nach England reisen, damit er in Frankreich einmarschieren konnte. Er würde in die Heimat zurückkehren.